

Marlen Pelny: „Warum wir noch hier sind“

Etty ist tot

Von Bettina Baltschev

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 06.10.2023

Ein 14-jähriges Mädchen wurde ermordet. Die alleinstehende Mutter und ihre Freundinnen sind im Ausnahmezustand. Eine einfühlsame Geschichte darüber, wie es sich nach einem Femizid weiterleben lässt.

Wenn ein junges Mädchen umgebracht wird, ist das Entsetzen groß. Die Zeitungen schreiben darüber, die Boulevardmedien gieren nach Fotos der Hinterbliebenen. Aber wie können die überhaupt weiterleben? Wie kommen sie durch den Tag? In ihrem Roman „Warum wir noch hier sind“ stellt Marlen Pelny diese Fragen in einem tastenden, feinfühligem Ton. Ihre Erzählerin ist eine junge Frau aus Halle an der Saale, die in Berlin lebt. Hier wird ein Mädchen von 14 Jahren, kein Kind mehr, aber auch noch keine Frau, vergewaltigt und ermordet in einem Gebüsch gefunden. Es handelt sich um Etty, die Tochter einer Freundin der Erzählerin. Nach ihrem Tod ist das Mädchen der Erzählerin immer noch sehr nah.

„Ich höre Etty und ich sehe sie. Ich weiß nicht, wie ich um sie trauern soll, wenn ich sie doch so deutlich spüre. Auf diesem Stuhl hat sie gesessen und ihren ersten Schluck Kaffee probiert. Bäh, ist das widerlich! Und sowas trinkt ihr freiwillig?, hat sie gesagt.“

Normal gibt es nicht mehr

Die Erzählerin selbst ist gerade in eine neue Wohnung gezogen. Ihr Geld verdient sie damit, Männer für die Sendung „Bauer sucht Frau“ zu casten. Doch mit dem Tod Ettys tritt das eigene Leben sehr abrupt in den Hintergrund. Mehr noch, der Alltag ist komplett auf den Kopf gestellt. Alles, was eben noch normal erschien, wirkt plötzlich beängstigend und bedrohlich. Die ruppigen Berliner, der Straßenverkehr, selbst der Einbruch der Nacht. Zudem ist der Blick schmerzhaft geschärft für die Gewalt, die uns täglich umgibt, im Fernsehen oder im Netz. Auch bei ihrer trauernden Freundin Heide registriert die Erzählerin jede Regung sehr genau

„Ich rufe Heide an. Schon wenn sie Hallo sagt, frage ich mich, ob ihre Stimme eines Tages wieder anders klingen wird als nach purem Pflichtgefühl, als würde sie nur zu verstehen geben, dass sie noch da ist. Wenn es nach ihr ginge, würde sie sicherlich nicht ans Telefon gehen. Wenn es nach ihr ginge, würde sie vielleicht auf ewig schweigen. Weißt du was mir heute klar geworden ist?, sagt sie. Nein. Dass ich jetzt keine Mutter mehr bin.“

Marlen Pelny

Warum wir noch hier sind

Haymon Verlag, Innsbruck

224 Seiten

19,90 Euro

Gewalt schreibt sich in den Körper ein

Eine weitere wichtige Bezugsperson der Erzählerin ist ihre Großmutter, die in Halle an der Saale lebt. Auch hier ist der Tod ein Thema, aber weit friedlicher. Gemeinsam besuchen sie das Grab des Großvaters. Doch obwohl die Beziehung liebevoll und vertraut ist, kann die Erzählerin über den Tod Ettys lange nicht sprechen. Als sie es endlich doch tut, fragt die Großmutter, ob früher tatsächlich alles besser war, wie man oft so leichthin behauptet. Auch wenn das Wort Femizid in diesem Roman kein einziges Mal fällt, ist die Vergewaltigung und Ermordung Ettys doch genau das, ein Femizid. So wie er in Deutschland jedes Jahr über einhundertmal geschieht. Aber auch diese Zahl muss Marlen Pelnys gar nicht erwähnen. Ihr Roman kümmert sich einfühlsam und sprachlich präzise um die Folgen eines individuellen Verbrechens. Die zeigen sich nicht nur äußerlich, sondern schreiben sich auch in den Körper ein

„Das Aufwachgefühl hat sich noch immer nicht verändert. Es ist nicht mehr das, was ich von früher kenne. Ich fühle mich nicht so, als hätte ich geschlafen. Ich bin eine Maschine mit einem menschlichen Gesicht. Ich ticke von innen. Mein Herz ist ein Zahnrad. Von außen sehe ich genauso aus wie immer, aber in der Brust ist es glühend heiß. Von dort aus wandert die Hitze nach oben, durch den Hals, der vom Weinen ganz dick ist, und dann noch höher, bis in den Kopf, der sich wie ein Topf anfühlt, in dem die Tränen warmgehalten werden.“

Der Titel von Marlen Pelnys Roman „Warum wir noch hier sind“ ist gut gewählt. Denn ihre Geschichte handelt davon, dass Aufgeben keine Option ist und Etty, das ermordete Mädchen, Menschen braucht, die an sie erinnern, die für sie weiterleben. Die Lektüre des Buches hallt lange nach und lässt einen mit Fragen zurück, die hier nicht explizit gestellt werden, aber doch das Nachdenken lohnen. Geht es bei Gewaltverbrechen nicht viel zu oft nur um die Täter? Und warum sind diese Täter sowohl in der realen als auch in der fiktiven Welt häufig von größerem Interesse als die Opfer? Mag sein, dass das Verbrechen seine eigene Faszination hat, Marlen Pelnys lässt sich davon nicht beeindrucken. Sie stellt ihr die Geschichte von Etty und ihrer Familie gegenüber, ihre unfassbare Ohnmacht und Verzweiflung. Ein leiser, starker Roman.